



Erfolgreiches Geschäft
Sir Arthur Elvin

Arbeit adelt

Psychologische Erfahrungen

Bei einem Fußball-Endspiel begann vor 25 Jahren mit einer riesigen Zuschauermenge die große Zeit des Wembley-Stadions. Als Windhund-Rennbahn wurde es noch berühmter.

Ehe allerdings im Wembley-Stadion die olympischen Sommerspiele 1948 beginnen, muß es noch viele bauliche Veränderungen über sich ergehen lassen. Sir Arthur Elvin ist dafür verantwortlich. Und es ist wahrscheinlich, daß er es bis zum 29. Juli schaffen wird.

Der jetzt 48jährige Direktor des Olympia-Stadions begann seine Laufbahn mit zehn Jahren als Zeitungsjunge. Sein Vater, ein Polizeibeamter aus Norwich, starb plötzlich, und der kleine Arthur mußte sich sein Brot allein verdienen. Dem Zeitungsverkauf folgten Gelegenheitsarbeiten, ehe Elvin Feinseife-Verkäufer wurde. Dieser Job brachte ihn nach London, damals noch eine Stadt großer Möglichkeiten. Elvin erhoffte von London die große Chance.

Der erste Weltkrieg zerstörte rasch seine bescheidene Existenz. Er diente als Beobachter bei der RAF bis zur Gefangennahme. Nach dem Krieg arbeitete er für das Waffenamt an der Geschütz-Zerstörung in Frankreich mit. Die Beaufsichtigung von tausend Arbeitern brachte ihm psychologische Erfahrungen.

Mit 300 Pfund in der Tasche kam Elvin wieder nach London. Aber das Geld war rasch vertan. Ohne Geld, ohne Arbeit war er wieder so weit wie mit zehn Jahren.

Die Kameradschaft ehemaliger Offiziere schenkte ihm die Verwaltung eines Tabakkiosks während der Wembley-Ausstellung im Jahre 1924 zu. Dort fand er seine spätere Frau, die Verwalterin des Nachbarstandes.

Für das kommende Jahr sicherte sich Elvin das Vorkaufsrecht auf einige Läden. Als die Ausstellung vorbei war, schloß er einen Vertrag: Er kaufte die unbenutzten Läden, baute sie ab, verkaufte sie und verdiente auf diese Weise 20 000 Pfund.

Damals kamen die Windhundrennen in Mode, und Elvin kaufte das brachliegende Wembley-Stadion als Windhund-Rennbahn von Jimmy White für 12 500 Pfund in bar und einen Wechsel über 110 000 Pfund, zahlbar innerhalb von zehn Jahren.

Diese zehn Jahre waren noch nicht um, als White Selbstmord beging, und die Liquidatoren verlangten das restliche Geld sofort. Elvin schien vor dem Ruin zu stehen, verlor aber nicht den Kopf, sondern gründete schnell eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren leitender Direktor er wurde. Dieser Gesellschaft verkaufte er das Stadion für 150 000 Pfund, wobei er 27 000 Pfund verdiente. Den Gewinn steckte er in die Firma und bekam dafür Aktien.

Nun war endlich der große Erfolg gekommen. Größe und Ansehen des Stadions wuchsen. Besuchermassen kauften Tickets für die attraktiven Wembley-Veranstaltungen. Agenten wurden Tausende von Kilometern um die Welt geschickt, um die zugkräftigsten Sportler für Wembley zu verpflichten. Das Stadion wächst noch weiter bis zum 29. Juli, dem Tage, an dem die besten Sportler der Welt sich in Elvins Stadion zur Olympiade treffen werden. Mit 99 000 Sitzplätzen wird es eine der größten und schönsten Sport-Arenen Europas.

Sein Rezept zum Erfolg: „Nie lockerlassen. Viel wagen, um viel zu erreichen. Auf Enttäuschungen vorbereitet sein und sie überwinden, indem man mit aller Kraft arbeitet“.

Für die Bemühungen um den Sport blieben auch die Ehrungen nicht aus. 1945 bekam Elvin den Orden MBE (Order of the British Empire) und wurde der bisher einzige Ehrenbürger des Stadtteils Wembley. 1946 wurde er für seine Verdienste um den Sport geadelt: Sir Arthur Elvin.

Die nächste Chance

Aller guten Dinge sind drei

Zum drittenmal packte Marcel Cerdan, europäischer Box-Mittelgewichtsmeister, seine Koffer zur Reise über den Ozean. Er werde es diesmal bestimmt schaffen, sagte der ungekrönte König der 160-Pfünder (so nennt ihn die New Yorker Presse) französischen Reportern, als er auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget in die Maschine stieg.

Schon beim ersten Start in den USA, im März 1947, glaubte sich der „Löwe von Marokko“ seinem Traumziel nahe: dem Titelkampf um die Weltmeisterschaft gegen Tony Zale. Amerikas Harald Green, Achter in der Weltrangliste, stand damals in der zweiten Runde nach einem haargenauen rechten Cerdan-Kinnhaken nicht mehr auf. „Cerdan bewies mit dieser Leistung, daß er ein Anrecht hat, ohne Verzug auf Zale zu treffen“, schrieb damals „World Telegram“.

Amerikas Boxpromotoren waren anderer Ansicht. Rocky Graziano, der Amerikaner italienischer Abstammung, der sich 1946 bei Tony Zale eine vernichtende Ko-Aufuhr geholt hatte, durfte wieder als Herausforderer figurieren. Rocky schien zugkräftiger als Cerdan. Außerdem verlangten die britischen Boxbehörden gerade, Marcel Cerdan solle zur Verteidigung seines Europatitels gegen den Engländer Vine Hawkins antreten.

Marcel kehrte also rasch zurück. Vergessens. Als er in Cherbourg europäischen Boden betrat, punktete gerade ein zweitklassiger Franzose den Engländer aus. Cerdan brauchte nicht mehr mit Hawkins in den Ring.

Im Oktober war er wieder in Amerika. Halb groggy tappte Marcel über den Ringbelag, nachdem der Ringrichter seinen Punktsieg über den Esten Anton Raadik verkündet hatte. Das Publikum veranstaltete ein Katzenkonzert. Dreimal war der farbige Kolonial-Franzose auf die Bretter geknallt. Nur ein Punktvorsprung aus den ersten Runden hatte ihm den Sieg gesichert, den hundertsten in 102 Profikämpfen.

In New York stand er endlich dem ersehnten Zale gegenüber. Aber nur, um ihm vor dessen Kampf gegen Rocky Graziano die Hände zu schütteln. Zale nützte das nichts: in der 6. Runde träumte er noch auf den Brettern, nachdem der Ringrichter schon lange „Neun“ gesagt hatte.

Als Gegner des neuen Meisters Graziano war Cerdan den Managern wieder zu wenig zugkräftig. Zum zweitenmal kam er ohne Meisterschaftsgürtel nach Europa zurück. In Paris wartete er im Kreise seiner fünfköpfigen Familie auf die nächste Chance, nachdem er in Casablanca sein Kaffeehaus verkauft hatte.

„Ich komme nicht aus den Staaten wieder, ehe ich gegen den Titelträger im Ring gestanden habe“, sagte er jetzt, bei seiner Landung. Am 12. März steht Cerdan zum ersten Sparringskampf im Ring. Marcells Manager ist schon länger in Amerika, auf der Suche nach Schrittmachern.



Erfolglose Reisen
Marcel Cerdan

Die Boxexperten, die im letzten Jahr Marcells Killerinstinkt, seine Härte und seine Dynamit-Rechte rühmten, sind wieder zurückhaltender geworden. „Marcel Cerdan muß in den ersten fünf Runden seine Gegner besiegen“, meinen sie, „sonst wird es Essig mit dem Weltmeistertitel.“

21 Jahre ist Marcel nun Boxer. Entdeckt wurde er zum erstenmal von einem amerikanischen Touristen, als er, 12jährig, auf dem Marktplatz von Oran einen viel größeren Gegner zu Boden schlug. Zum zweitenmal 21jährig von britischen Soldaten, als er im Streit um ein Mädchen in Algier einen Störenfried aus einem Kaffeehaus hinauskomplimentierte.

1945 erboxte sich Cerdan den verwaisten Titel eines Europameisters durch einen Blitzsieg über den Belgier Fouquet. Bis heute blieb der „Mann mit den Zauberkäufen“ in Europa ohne Gegner.